

Einleitung

Thema des heutigen 3. Stg n. Trin ist die Vergebung. Gott vergibt, Jesus fordert uns auf einander zu vergeben. Zwischen den alttestamentlichen Texten, die heute vorkommen, Psalm u Lesung, und dem ntllichen, gibt es einen interessanten Unterschied: Im AT ist immer die Rede von *unseren* Sünden – der da spricht bezieht sich selbst mit ein, wenn er von der Sünde redet – es ist ganz klar, wenn das Land in die Irre geht und gegen Gottes Gebote verstößt, dann ist jede, jeder einzelne einbezogen und muss dann die Folgen tragen wie die anderen auch – ist auf Vergebung angewiesen wie die anderen auch – eine selbstverständliche Solidarität der Sünder, könnte man sagen ...

In der Zeit Jesu ist das ganz anders, schon eher so wie bei uns: die Mehrheit der Menschen hält sich selbst durchaus nicht für sündig, Sünder, das sind die anderen – die da und die und die ... von denen hält man sich besser fern – bloß Jesus tut das nicht. Im Gegenteil. Über seinen Auftrag in der Welt sagt er: „Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“

Psalm 103,1-5.8-12

Lobe den HERRN, meine Seele,
und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
Lobe den HERRN, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
der dir alle deine Sünde vergibt
und heilet alle deine Gebrechen,
der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,

der deinen Mund fröhlich macht
und du wieder jung wirst wie ein Adler.
Barmherzig und gnädig ist der HERR,
geduldig und von großer Güte.
Er wird nicht für immer hadern
noch ewig zornig bleiben.
Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden
und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.
Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten.
So fern der Morgen ist vom Abend,
lässt er unsre Übertretungen von uns sein.

Evangelium Lukas 15, 1-3.11-32

1 Es nahten sich ihm aber alle Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. 2 Und die Pharisäer und die Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen. 3 Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: Ein Mensch hatte zwei Söhne. 12 Und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht. Und er teilte Hab und Gut unter sie. 13 Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen. 14 Als er aber alles verbraucht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er fing an zu darben 15 und ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. 16 Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Säue fraßen; und niemand gab sie ihm. 17 Da ging er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger! 18 Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. 19 Ich bin hinfert nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich einem deiner Tagelöhner gleich! 20 Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn, und er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn. 21 Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfert nicht mehr wert, dass ich

dein Sohn heiße. 22 Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Fue 23 und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; lasst uns essen und fröhlich sein! 24 Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein. 25 Aber der ältere Sohn war auf dem Feld. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen 26 und rief zu sich einen der Knechte und fragte, was das wäre. 27 Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiederhat. 28 Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. 29 Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich wäre. 30 Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. 31 Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein. 32 Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden.

Predigttext Micha 7, 18-20

18 Wo ist solch ein Gott, wie du bist,
der die Sünde vergibt
und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind
als Rest seines Erbteils;
der an seinem Zorn nicht ewig festhält,
denn er hat Gefallen an Gnade!
19 Er wird sich unser wieder erbarmen,
unsere Schuld unter die Fue treten
und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.
20 Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade
erweisen,
wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.

Predigt

Sündenvergebung – ein großes Thema in der Bibel.
Ein großes Thema heutzutage?

„Wir werden in ein paar Monaten wahrscheinlich viel einander verzeihen müssen.“ Das hat Gesundheitsminister Jens Spahn im April gesagt und hat damit die Reaktionen der Politik auf die Coronakrise gemeint, im Wissen das beim besten Willen nicht alles richtig sein würde, was da entschieden wird. Ich fand den Satz ehrlich gesagt verblüffend – die politische Haltung ist doch meistens: ich habe Recht – oder meine Partei hat Recht – und die im anderen Lager, die machen alles falsch.

Dass mal einer etwas sagt, was darauf hinausläuft: „wir geben unser Bestes, aber bestimmt machen wir trotzdem nicht alles richtig, wir werden Fehler machen, nicht nur so kleine Schönheitsfehler, da brauchte man ja nicht von Verzeihen zu reden, sondern richtig dicke Fehler mit ungunen Folgen ...“ Das ist doch eine sehr selbstkritische Haltung. Wenn's ernst gemeint ist, nicht schlecht.

Ich will den Satz jetzt mal aus dem politischen Kontext lösen, ich finde er wäre für viele Lebensbereiche ein gutes Motto:

In einer Ehe, begonnen in Liebe und bestem Willen, von Anfang an die Einsicht mitlaufen zu lassen. „Ja, wir werden einander auch viel zu verzeihen haben im Laufe der Zeit.“

In meiner Verwandtschaft ist gerade ein kleines Mädchen geboren worden, das erste Foto kam schon über whatsapp, die Eltern sind selig, die Verwandtschaft im Glcktaumel, alles wie es sein soll – ja und die Eltern

werden ihr Bestes tun für ihr Kind und hoffentlich ganz viel richtig machen, aber manches werden sie auch falsch machen, und die kleine Marie, die jetzt so süß aussieht, wird heranwachsen und bestimmt viel Freude machen, aber voraussichtlich irgendwann mal was bringen, wo man dann kopfschüttelnd sagt „ bei aller Liebe, aber das jetzt ...“ Und irgendwann werden Eltern und Kind einander einiges zu verzeihen haben, und aus dem Verzeihen wird, wenn es gelingt, eine neue Art von Beziehung zwischen Eltern und erwachsenem Kind entstehen.

Mir geht es so beim Anfang mit neuer Konfirmandengruppe: auch wenn's gut losgeht, ist mir klar: Irgendwann werde ich mal furchtbar ungerecht sein. Irgendwann wird der eine oder die andere von den Jugendlichen mal absolut unerträglich sein. Und das Gelingen der KU-Zeit hängt davon ab, ob wir einander verzeihen können.

Im Zusammenleben in einem Dorf kommt mir das übrigens besonders wichtig vor, die Bereitschaft zu vergeben und zu verzeihen. Im Dorf halten viele zusammen, das ist toll. Im Dorf kennen sich viele auch schon unglaublich lange, das ist manchmal schwierig. Da hat man nicht nur Gutes miteinander erlebt. Manchmal hat sich ganz schön was angesammelt. Ich glaube ja, meistens läuft das mit der Vergebung ganz unauffällig und ohne große Worte, sonst wäre die Dorfgemeinschaft auch schnell hin. Ein gewisses Maß an Fehlertoleranz ist schon nötig.

Der Ausdruck kommt übrigens, habe ich erstaunt festgestellt, aus der Computertechnologie. Aber er wird

von Unternehmensberatern auch für den Umgang mit Menschen empfohlen.

Wenn es keine Fehlertoleranz gibt, traut sich niemand mehr was Neues zu probieren. Und man lernt nichts mehr dazu.

Ich persönlich habe in den Gemeinden Reinhausen und Diemarden Fehlertoleranz erfahren – von vielen, mit denen ich zusammengearbeitet habe – und das hat mir Mut gemacht Dinge auszuprobieren, und es hat dazu beigetragen, dass mir das Miteinander hier Freude gemacht hat – und ich finde, eine gewisse Leichtigkeit kommt ins Leben hinein, wenn einem mal was nachgesehen wird und man anderen auch mal was nachsieht.

Einer seiner Jünger hat Jesus übrigens gefragt: Wie oft? Wie oft soll ich meinem Bruder vergeben (einen Fehler nachsehen)? 7mal reicht doch wohl? Antwort Jesu: 7mal 77 Mal.

Aber – man kann auch nicht alles hingehen lassen! Manchmal muss Strafe sein!

Ja sicher, Hier greift die klassische Unterscheidung zwischen der Sünde und den Sündern. Gott liebt die Sünde nicht. Grausamkeit liebt er nicht, Hassparolen liebt er nicht, Diebstahl und Mobbing und Missbrauch liebt er nicht, - er liebt es nicht, wenn Menschen ausgebeutet, gequält, beleidigt, herabgewürdigt werden, natürlich nicht. Aber Gott liebt seine Menschen, auch die Sünder.

Klar geht's manchmal nicht ohne Strafe. Damit jmd. zur Besinnung kommt. Oder um die Gesellschaft zu schützen. Oder um deutlich zu markieren: hier ist die Grenze dessen, was wir tolerieren. In der Geschichte

vom verlorenen Sohn, da kriegt der Sohn ja auch seine Strafe, da bei den Schweinen, hungrig genug, um sich ihren Fraß zu wünschen – und er *ist* schon zur Besinnung gekommen, der Vater erkennt das schon von weitem mit **einem** liebevollen Blick und sieht, jetzt ist nicht Strafe dran, sondern der nächste Schritt: Ein Neuanfang muss möglich sein.

So ist unser Rechtssystem ja aufgebaut: Nach verbüßter Strafe muss ein Neuanfang für die Täter möglich sein. Ob sie die Möglichkeit ergreifen ist eine andere Sache – aber möglich muss er sein, deshalb gibt es keine Todesstrafe.

So das Rechtssystem, und unser privater Gefühlshaushalt? Wie oft gebe ich eine neue Chance – 2mal, 3mal, 7mal? - 7mal 77mal, Zumutung, warum sollte ich!

Tja, aber Jesus redet davon zu suchen was **verloren** ist. „Verloren“ – das kann sozusagen die Innenseite dessen sein, was von außen betrachtet Sünde ist, Schuld, schwerer Fehler. Sicher, es gibt auch triumphierende Sünder, die sich alles andere als verloren fühlen, sondern sich beglückwünschen dass sie so clever sind mit Steuertricks Millionen zu ergaunern, oder ganz anderes Bsp. Terroristen jeglicher Couleur, die sich ihrer Verbrechen rühmen.

Aber das ist ja nicht unser Alltag. Da begegnen wir eher mal Menschen, die völlig verbockt eine offenkundige Schuld ableugnen. Oder sich verbittert einigeln in der Position des Rechthabers. Oder vorwurfsvoll sagen, dass niemand sie und die wahren Gründe ihres Handelns versteht. -- Oder die verzweifelt sind und sich selbst am meisten Vorwürfe machen. Die sind einem am

sympathischsten – da wacht das Mitgefühl auf. Aber ich glaube, die anderen sind auch Verlorene im Sinne Jesu.

Wie wunderbar, wenn sich solche Verhärtungen lösen, wenn jemand zurückfindet aus seiner Verlorenheit, zu seiner Schuld steht und bereit ist die Folgen zu tragen! Wie wunderbar, wenn dann ein neuer Anfang gelingt! Dann kommt es darauf an, nicht der andere Bruder in der Geschichte vom Verlorenen Sohn zu sein, der sich nicht freuen kann. Dann kommt es darauf an, sich zu erinnern: Wenn auch nur einer, nur eine von denen, die verloren waren, gefunden wird, dann tanzen die Engel im Himmel. Dann heißt es sich mitfreuen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.